Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 32 (1918)

Heft: 3

Artikel: Der Zürcher "Rudolf von Ems"

Autor: Escher, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beweis. Die Ryffsche Wappenhandschrift des 16. Jahrhunderts (Circkel der Eidgnoschaft) bringt auch die Farbengebung des Wappens (Fig. 99). Das rote Beschläge ist deshalb sehr beachtenswert, weil anscheinend nur der hohe Adel solche Schildeinfassung führte. Wir erinnern an die Wappen der Herzoge von Burgund, der französischen Grafen von Dreux, der Grafen von Nevers, der Grafen von Alençon, der Grafen von Châtelleraud, der Freiherren von Arcis-sur-Aube, der Freiherren von Trasignies und anderer des hohen Adels.

Fig. 100
Stadtsiegel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Wappen von Sargans ist unstreitig ein redendes. Als solches ist es aber aus einer irrtümlichen, etymologischen Erklärung des rätischen Namens der Stadt: Sarungacenis, Sarungans, Sangans, Sargans, die alle mit einer Gans nichts zu tun haben, entstanden, und schliesslich zur Gans der Sare, eines Flüsschens im Bezirk Sargans, geworden. Vielleicht schon vor den Wirren des alten Zürichkrieges haben die Bürger des Städtchens das Wappen erkoren, denn bereits im Jahre 1445, als die Appenzeller das Städtchen belagerten und verbrannten, verlor die Besatzung ihr Fähnlein. Dasselbe ist im Original verschwunden, aber das Historische Museum in Appenzell besitzt eine im 17. Jahrhundert gefertigte Kopie, deren photographische Wiedergabe hier folgt (Fig. 98).

Im schwarzen Fahnentuch (bezw. Schild) eine schreitende, weisse Gans, rot bewehrt und mit goldenen Fängen. Es ist das die älteste farbige Darstellung des Wappens.

Von den Stadtsiegeln ist nur ein neueres auf uns gekommen (Fig. 100). Es zeigt eine Gans auf rotem Feld, an deren Hals ein Schild mit der Fahne der Grafen von Werdenberg-Sargans hängt. Mit diesen letzteren war das Städtchen Sargans bekanntlich während Jahrhunderten in engster politischer Fühlung.

[Fortsetzung folgt].

Der Zürcher „Rudolf von Ems“,

von Dr. Konrad Escher.

Eine ganz besondere Freude mag dem Heraldiker die Betrachtung der „Bilderhandschrift des Rudolf von Ems“ auf der Zentralbibliothek in Zürich bereiten. Diese oft illustrierte Weltchronik ersetzte dem deutschen Volke das alte Testament (bis zur Erfindung des Buchdrucks). Verfasst wurden die Urhandschriften etwa gegen Mitte des 13. Jahrhunderts von Rudolf von Ems, einem Schweizer und Untergebenen des Hauses Montfort, der mit König Konrad IV. nach Italien zog und dort wahrscheinlich sein Leben einbüsste. Noch im 13. Jahrhundert entstand von einem anonymen Verfasser eine zweite Weltchronik auf Grund der gleichen Quellen, aber im Text grundverschieden; sie wird nach dem Wortlaut ihres Anfangs die Christherrechronik genannt. Aber

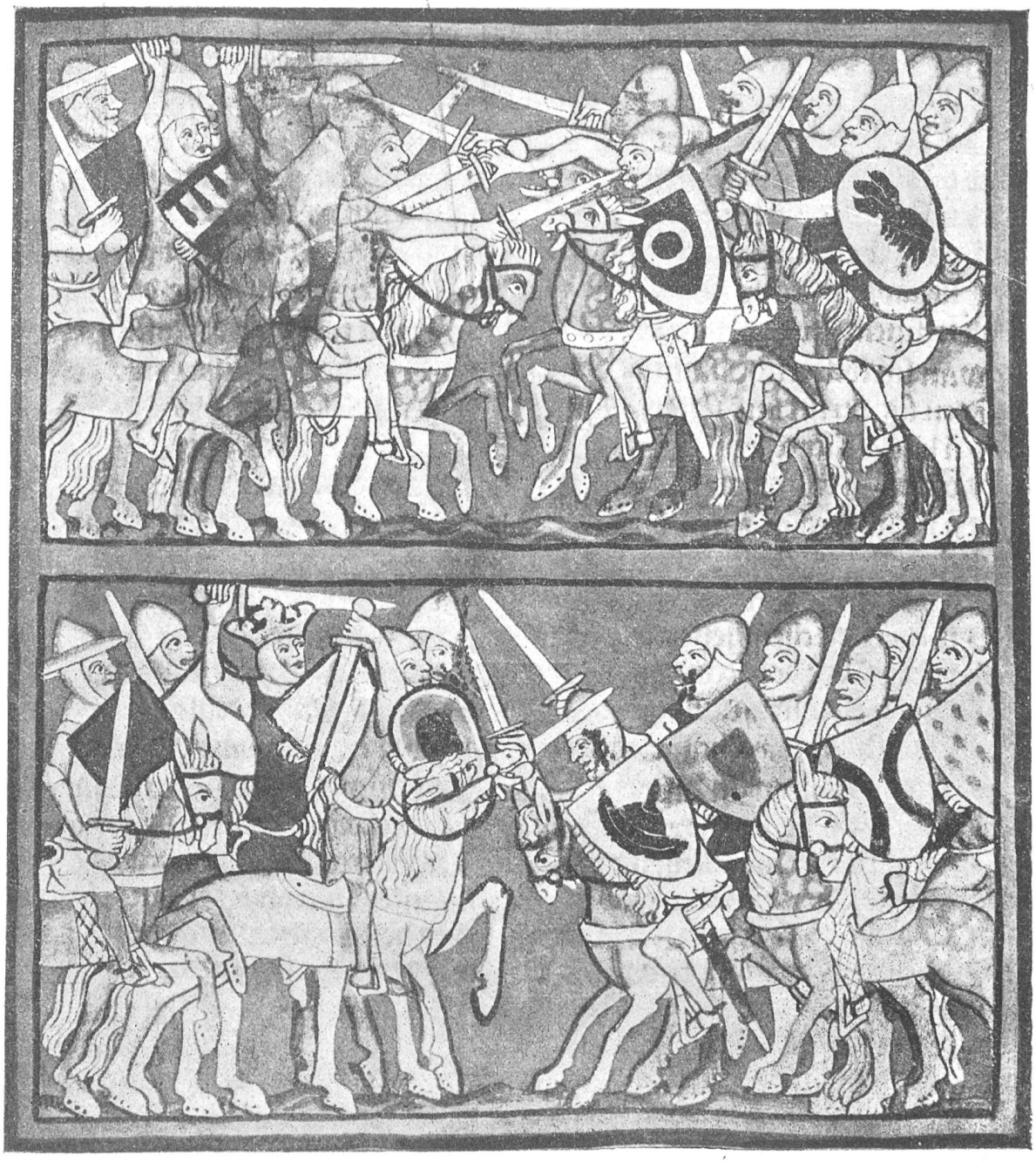

Fig. 101
Aus des Weltchronik des Rudolf von Ems.

bald fand eine Verschmelzung beider Weltchroniken statt, und zwar so, dass entweder die ältere Teile der neuen, oder umgekehrt die neue Teile der älteren Fassung in sich aufnahm. Zu dieser Gruppe gehört auch die aus dem Kloster Rheinau stammende Zürcher Handschrift, die etwa um 1360 entstanden sein mag. Von der Schöpfung bis zu Salomons Tod erzählte sie die Geschichte des alten Testaments; aber in diesen Erzählungen spiegelt sich die Zeit des Malers. Die israelitischen Krieger sind mittelalterliche Ritter mit Wappenschilden, und die Kultushandlungen der Priester sind die kirchlichen Gebräuche des Mittelalters.

Der Laie pflegt ein Kunstwerk nach seiner „Natürlichkeit“ zu beurteilen, und so kommen die mittelalterlichen Bilder bei der Allgemeinheit schlecht weg. Der künstlerisch empfindende Mensch der Gegenwart beurteilt ein Werk, gleichgültig welcher Epoche, nach seinen Ausdruckswerten, und deshalb schätzen sie die mittelalterliche Kunst oft höher als die allein seligmachende, gepriesene Renaissance. Ein vorurteilsfreies Auge sollte nun allerdings imstande sein, über das Fehlen von Raum und Licht, über die formelhaften Bäume und die oft verzerrten Gesichter, die silhouettenhaften Gestalten und unwirklichen Baulichkeiten hinweg die packende Anschaulichkeit der Bilder zu erfassen. Wieviel Kraft liegt in den festen Linien und klar geschiedenen Farbflächen!

Die Wappen, die sich auf verschiedenen Seiten vorfinden und heraldisch vorzügliche Muster abgeben, wie diejenigen der Zürcher Wappenrolle, müssen wohl als Phantasiewappen gewertet werden. Öfters findet sich der mittelalterliche Judenhut, einfach oder zu zweit oder dritt, rot in Gold oder schwarz in Gold, oder weiss in Schwarz. Dann fallen auf Seite 369 drei weisse, geöffnete Tierrachen in Rot auf, auf Seite 440 eine schwarze Pranke in Gelb, auf Seite 414 ein weisser Ziegenkopf in Schwarz.

Heraldische Siegelstempel von Samson,

von Prof. Dr. E. A. Stückelberg.

(Mit Tafel VII).

Der Ablassprediger Bernardin Sanson oder Samson stammte aus Brescia, wo sein Geschlecht bis ins 17. Jahrhundert blühte [1]; sein Siegel stellt den Juden Samson dar, wie er den Löwen bändigt. Samson war Guardian der Barfüsser in Mailand und predigte 1518/9 in der Schweiz. Sein Geburts- und Todesjahr ist unbekannt.

Seit dem 17. Jahrhundert erscheint in Basel eine Familie Samson [2], welche vielleicht, gleich vielen damals in der Schweiz auftauchenden andern Geschlechtern, oberitalienischen Ursprungs ist. Wir hoffen ihrem Stammbaum in Staehelins Wappenbuch der Stadt Basel zu begegnen.

Hier haben wir es nur zu tun mit Johann Ulrich Samson, geb. 1729, † 1806, und seinem heraldischen Lebenswerk. Es besteht in einer gewaltigen Anzahl von Stahlstempeln, die zerstreut noch da und dort im Original vorhanden sind, von denen aber vollständige und prächtig erhaltene Abdrucksammlungen vorliegen. Samson pflegte die ihm bestellten Wappen meist in ovalem Feld, oft versehen mit seinem Initial S, ausnahmsweise ins Rund zu komponieren. Samson hat ab und zu dasselbe Wappen mehrmals gestochen (vgl. Nr. 1—4, 11—12, 13—14); er ist unerschöpflich in der Variation des heraldischen und ornamen-

---

[1] vgl. L. R. Schmidlin, Bernardin Sanson, Solothurn 1898, p. 78.

[2] vgl. „Die Schweiz“ 1918, p. 285—286.